

Ansprache an die Teilnehmer eines Kolloquiums „Friede zwischen den Religionen, Friede in der Gesellschaft“ am 30. April 1991

Nach Beendigung des sogenannten „Golfkrieges“ waren Vertreter aus Judentum, Christentum und Islam zu einem Kolloquium „Friede zwischen den Religionen, Friede in der Gesellschaft“ auf dem Kapitol in Rom zusammengekommen. Papst Johannes Paul II. empfing die Teilnehmer des von der römischen Gemeinschaft Sant' Egidio ausgerichteten Kolloquiums und damit zum ersten Mal eine interreligiöse Gruppe von Juden, Christen und Muslimen.

Herr Kardinal,
geehrte Herren, liebe Brüder und Schwestern!

1. Gern empfangen und begrüße ich euch, die Vertreter der Juden, der Christen und der Muslime, die ihr gestern am Kolloquium „Frieden zwischen den Religionen, Friede in der Gesellschaft“ auf dem Kapitol teilgenommen habt.

Ich begrüße insbesondere Herrn Franco Carraro, den Bürgermeister von Rom, der an dieser Tagung der verschiedenen Religionen teilnehmen wollte.

Es hat seine Bedeutung, daß eine solche Tagung gerade in Rom stattgefunden hat, dessen kosmopolitischer und universaler Charakter für ein gegenseitiges Verständnis ein günstiges Klima anbietet. Das Kolloquium wurde von der Gemeinschaft Sant' Egidio veranstaltet, die sich für den interreligiösen Dialog einsetzt und sich um den Frieden bemüht.

Gestern konnte man Beiträge von qualifizierten Vertretern der drei monotheistischen Religionen über ein heute so entscheidendes Thema anhören. Vor allem nach den letzten kriegesischen Auseinandersetzungen bildet ja die Frage des Friedens einen fundamentalen Gesichtspunkt für alle und zumal für jene, die ihr Vertrauen nicht so sehr auf die eigenen Kräfte, sondern auf Gott setzen, der allmächtig und barmherzig ist.

2. Juden, Christen und Muslime kommen bekanntlich von unterschiedlichen religiösen Überlieferungen her, besitzen aber auch zahlreiche Elemente, die sie miteinander verbinden. Alle Gläubigen dieser drei Religionen beziehen sich nämlich auf Abraham, den „Vater aller Glaubenden“ (vgl. *Röm* 4,11), den sie, wenn auch in verschiedener Weise, tief verehren. Der Friede zwischen den Religionen stellt damit für die ganze menschliche Gemeinschaft ein großes Gut und einen wichtigen Beitrag dar. Wenn unter den Religionen kein liebevoller Friede besteht, wie will man dann in der Gesellschaft Harmonie erreichen?

Von den Gläubigen, von den Vertretern der Religionen und von den Menschen, die viele Jahre ihres Lebens der Betrachtung der Heiligen Bücher gewidmet haben, erhofft sich die Welt ein Wort des Friedens. Das erwartet von uns Katholiken auch das Konzil, wenn es uns mahnt, „das Vergangene beiseite zu lassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam

einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen“ (*Nost-ra aetate*, Nr. 3).

3. In diesem Programm des Dialogs und des gegenseitigen Bemühens fühlen wir uns alle aufrichtig einbezogen. Daher möchte ich auch Ihnen allen danken, die Sie an dieser Begegnung teilgenommen haben, sowie auch den Organisatoren, die mit dieser Initiative den Weg zu einer immer brüderlicheren und tatkräftigeren Verständigung fördern möchten, wie alle sie wünschen, zumal auf dem Gebiet der Hilfe für Mitmenschen, die aufgrund von Krankheiten, Unglücksfällen oder anderer Benachteiligungen leiden müssen.

Mit diesen Gedanken spreche ich Ihnen meine Segenswünsche aus und rufe auf Sie und Ihre Lieben überreiche Gaben des Himmels herab.

Italienischer Wortlaut in: Insegnamenti di Giovanni Paolo II. Vol. XIV,1 1991 (Gen-naio-Giugno), Vatikanstadt 1993, 950f.; Übersetzung aus: Der Apostolische Stuhl 1991. Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes. Erklärungen der Kongregationen. Vollständige Dokumentation, Vatikanstadt/Köln o. J., 1054f.

K.I.17'

JOHANNES PAUL II.

Ansprache an Vertreter der jüdischen Gemeinschaft Polens am 9. Juni 1991 in Warschau

Bei seiner erneuten Pastoralreise in sein Heimatland empfing Papst Johannes Paul II. wiederum eine Vertretung der jüdischen Gemeinschaft Polens. In der Apostolischen Nuntiatur zu Warschau knüpfte der Papst an seine früheren Begegnungen in Polen an und lenkte den Blick auf die längere polnisch-jüdische Geschichte, deren Gutes wie Böses durch das „präzedenzlose Verbrechen“ der Schoa wie erdrückt scheint. Dabei machte er die folgenreiche Aussage von dem Unrecht, „das den Juden jahrhundertlang zugefügt und das recht oft in die Denk- und Sittenstrukturen (des christlichen Europa) hineingeschrieben wurde“.

1. Begegnungen mit Vertretern jüdischer Gemeinden stellen ein ständiges Element meiner apostolischen Reisen dar. Diese Tatsache hat ihre eigene Aussage, denn sie unterstreicht die in ihrer Art einzigartige Gemeinschaft des Glaubens, die die Söhne Abrahams, die sich zur Religion des Mose und der Propheten bekennen, mit jenen verbindet, die ebenfalls Abraham als ihren „Vater im Glauben“ bekennen (vgl. *Joh* 8,39) und in Christus, dem „Sohn Abrahams und Sohn Davids“ (vgl. *Mt* 1,1), auch das ganze überreiche Erbe des Mose und der Propheten annehmen.

Die Begegnung mit Juden auf polnischem Boden hat jedoch jedesmal eine